

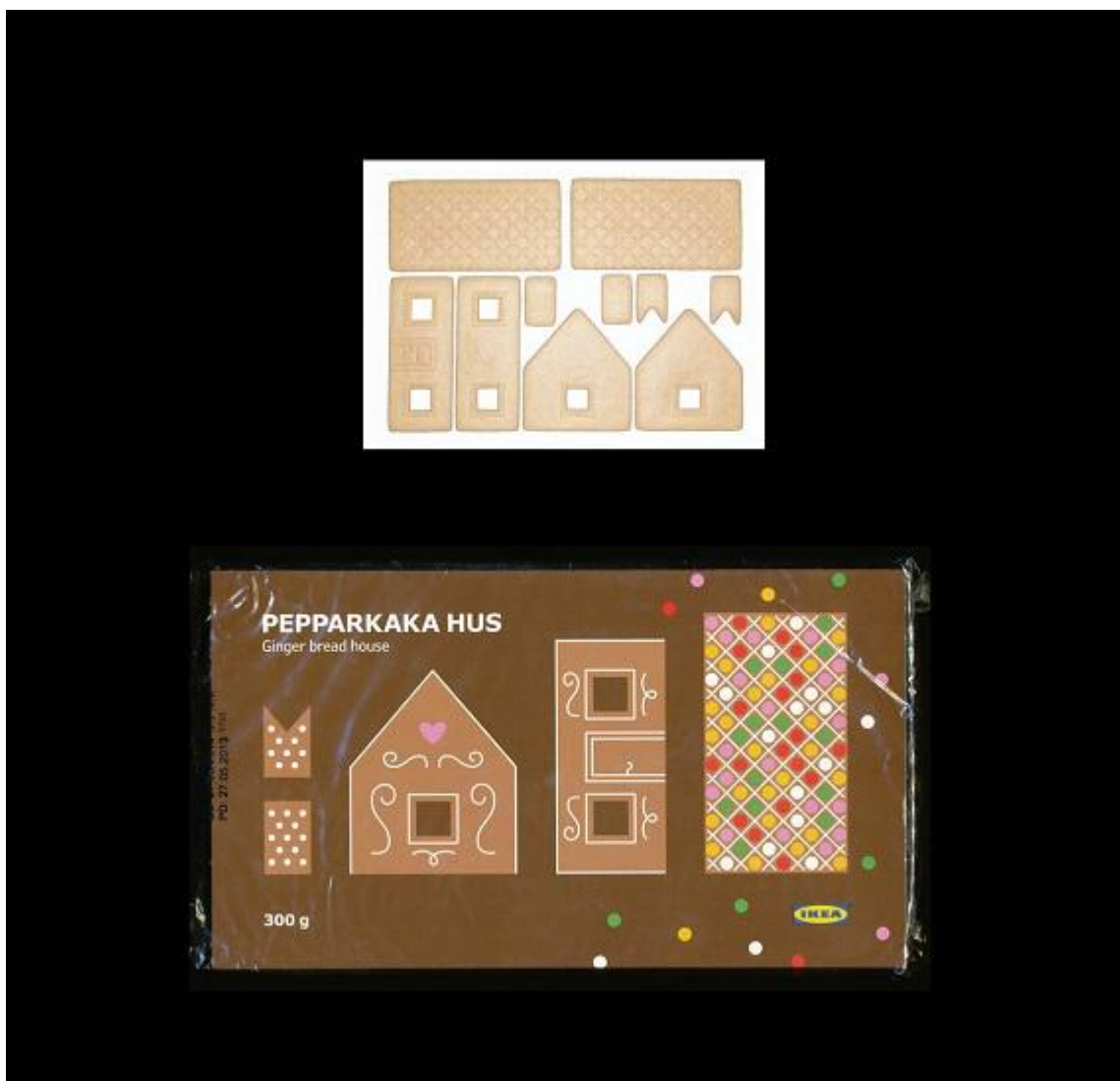
Ruth Knecht

Ein Haus für... Eine erweiterte Performance

Es war eine schwierige Zeit. Ich lebte zwar in meinem Häuschen, fühlte mich aber nicht mehr Zuhause.

Im Januar 2014 stach mir ein großes Schild bei IKEA ins Auge:
Sonderangebot, Lebkuchenhausbausätze für einen Euro.

Ich kaufte 30 und verschenkte die Packungen. Dazu ein postkartengroßes Kunstwerk mit den abgebildeten Lebkuchenteilen, das ein Geheimnis birgt, mit der Bitte um eine Reaktion.

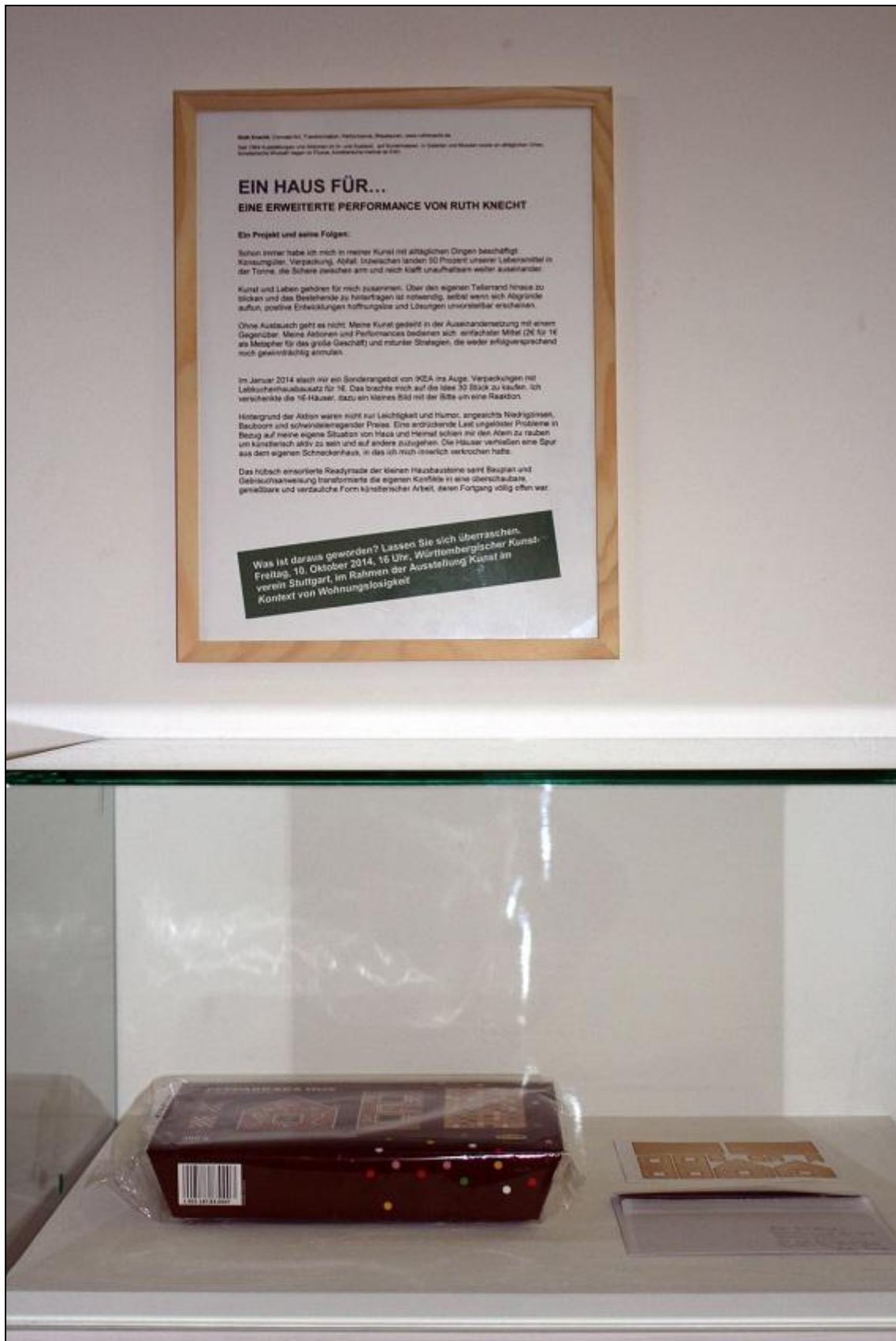


Die Adressaten waren Menschen, die mit meiner Kunstwelt zu tun hatten, Menschen, denen ich begegnete.

Am künstlerischen Aschermittwoch der Diözese Rottenburg-Stuttgart, zu dem mich Ilonka Czerny eingeladen hatte, lernte ich Professor Strunk kennen. Er berichtete mir von seinem Projekt „Kunst im Kontext von Wohnungslosigkeit“.

Ich erzählte von meiner Hausgeschichte und versprach ihm eine Schachtel. Er lud mich ein, an der Ausstellung im Württembergischen Kunstverein Stuttgart teilzunehmen.

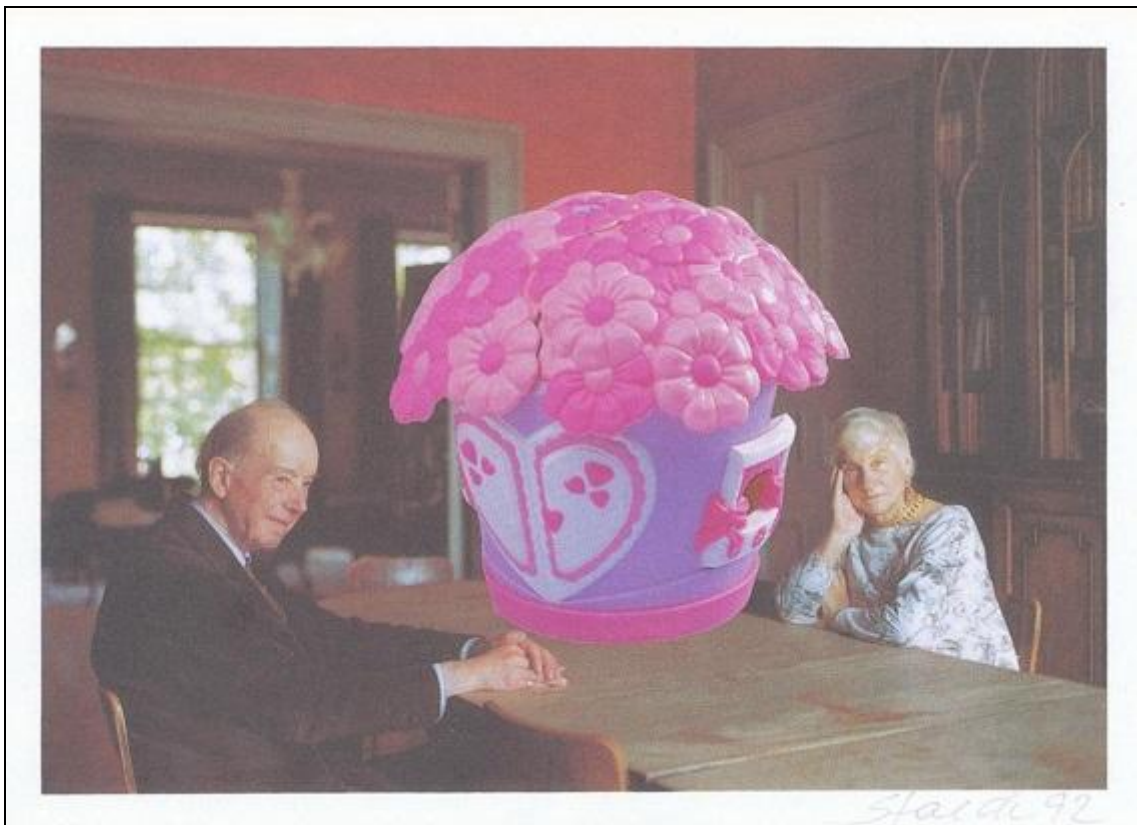
Dort stellte er die Pfefferkuchenhauspackung, das kleine Kunstwerk samt persönlichem Anschreiben und die Projektbeschreibung (1) aus.



Zur Performance reiste ich mit meinem Trolley an und versteckte alles, was ich mitgebracht hatte, auf Tischen unter Tüchern.

Ich deckte auf und erzählte:

Von meinem Haus „am Asch der Welt“, das ich lange Zeit für Ausstellungen und Projekte nutzte, von der Ultimate Akademie Köln und dem Geist des Fluxus. Ich zeigte Klaus Staecks „Hausidyll“, das er mir 95 schickte, Katja Freidanks Filmsequenz über eine meiner Hausgeschichten (2) und Martin Blättners Text fürs Kunstforum (3).



Ich berichtete von meiner künstlerischen Arbeit, die sich schon immer um Alltag, Prozesse und Veränderung drehte, ums Festhalten und Loslassen, um all die Widersprüche dieser Welt. Ich erzählte von der Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit, dem Versuch, die Dinge meines Lebens in Kunst zu transformieren, von den Grenzen meiner Möglichkeiten und der Sackgasse, in die ich geraten war. Ich hatte das Haus als Kunst- und Wohlfühlort verloren und mich dennoch darin verkrochen.

Dann stellte ich die Beiträge vor, die ich erhalten hatte:

Das Foto vom zusammengebastelten Lebkuchen-„Häuschen im Grünen“ mit dem kleinen Plastik-Putzfrosch, der ganz entspannt davor sitzt. Das Haus von meinem Freund Thomas, das, als ich bei ihm ankam, schon ein wenig angeknabbert, auf dem Wohnzimmertisch stand, langsam, wie von Geisterhand, in sich zusammensank und den Schokoladesterhasen unter sich begrub. Ich fotografierte diesen Prozess.



Sonja Bäuerle versteckte in der Lebkuchenhausverpackung Leckerlis für ihre Katzen. Die „Fisch- und Fressperformance“ ihrer Lieblinge dokumentierte sie, betitelt mit Otto Waalkes niederländischer Hänsel-und-Gretel-Version: „Knusper, knusper, Knasa“.



Constanze Küsel verwandelte die Pfefferkuchenteile in sechs Trummerhauser, die sie mit Ukraine, Gaza, Zentralafrika und Syrien beschriftete. Dazu schrieb sie: „Wir leben im Schlaraffenland - Deutschland 2014“. Sie fotografierte die Installation und mailte mir das Foto.



Fritz Böhme sandte mir eine Videobotschaft aus seiner Galerie in Köln, in der er anhand des Lebkuchen-ready-mades übers Wohnen, Essen und meine Kunst philosophierte.



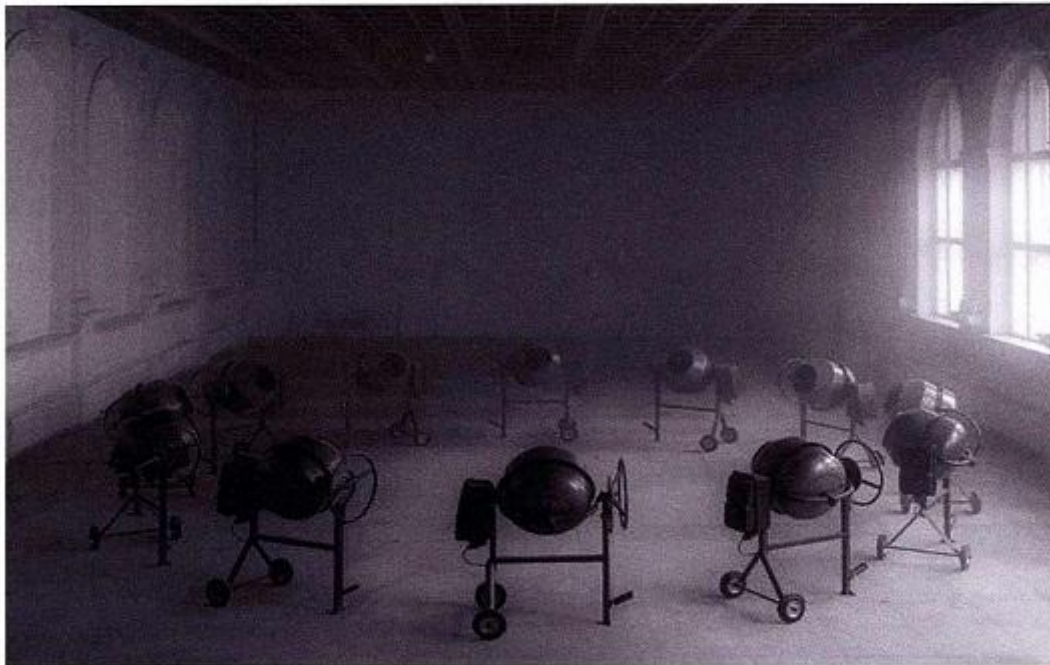
Moritz Burkhardt und Johanna Wagner bestückten eine aufklappbare Schuhschachtel mit einer romantischen Hochzeitsszene aus Teilen des Hauses, Playmobilfiguren und Krimskrams, die sie mit „Zuhause ist da, wo die Liebe ist“ betitelten.



Gabriele Holthuis schickte mir einen Brief aus dem Ulmer Museum mit einer Einladung zum Gespräch. Rasmus Kleine erzählte mir, dass Kinder im Kallmannmuseum Ismaning den Hausbausatz entdeckten, damit spielten und die Teile anschließend verspeisten. Dieter Bechtloff schickte mir einen Bericht des Kunstforums, der von einer Betonmischerinstallation, die unter höllischem Lärm Ziegel zerkleinerte, zeugte.

Die Grenzenlosigkeit der Skulptur

von Sabine B. Vogel



Der Boden vibriert. Die Luft ist staubig. Entsetzlicher Lärm erfüllt den Raum. Zwölf Betonmischer stehen in einem Kreis angeordnet, rotieren langsam und schleudern Steine hin und her. Zur Absicherung ist ein Holzboden eingezogen, der die Vibration auffängt. **„Clockwork“** nennen die Künstler **Julius von Bismarck (1983, Deutschland)** und **Julian Charriere (1987, Schweiz/Deutschland)** ihre Installation in dem ehemaligen Post- und Telegrafenamts in Wien. Für ihre „inszenierte Auflösung von Architektur“ sammelten sie in einer nächtlichen Aktion Ziegel und Steinbrocken von verschiedenen Gebäuden und Baustellen. „Wie der Fluss die Kiesel, zermahlen und schleifen die Maschinen lärmend im hypnotisierenden Rhythmus die Stadt rund. Im Kreislauf, Stoß für Stoß malen sie ein erodiertes Bild unserer Welt.“ Wir stehen mitten in diesem „Bild“, die Vibration geht durch unseren Körper, der feine Steinstaub umgibt uns, wir tragen ihn mit unserer Kleidung in die Stadt. Nichts weniger als unser gesamter Erfahrungsraum ist eingebunden in den Vorgang einer brachialen Destruktion.

Rolf Staeck ließ sich von mir zusammen mit der Hauspackung an seinem Stand auf der Art Cologne fotografieren.



Judith Happ überreichte mir eine Art Bilderbuch, in dem sie erzählt, wie sie mit ihrem Sohn Lars und Stofftier Drachi das Haus bauten, dekorierten, abrissen und schließlich aufaßen.



Diejenigen, von denen ich nichts gehört hatte, rief ich an und fragte nach. Ich erfuhr, wie wichtig Wohn- und Lebensraum für uns Menschen ist und welche Gefühle wir damit verbinden. Wir sprachen übers Wohlfühlen, Bleiben, Aufbrechen und Gehen. „Ich würde mir gerne ein Haus kaufen, kann es mir aber nicht leisten.“ „Natürlich habe ich das Haus gegessen.“ „Das Haus ist bei mir zu Hause, so etwas traut man sich ja nicht zu essen.“ „Willst du mit mir einziehen?“ Das waren einige weitere Statements. Logischerweise hatte nicht jede/r Lust, sich mit dem Thema zu beschäftigen und so war die Äußerung: „Dein Brief liegt bei der Steuererklärung und da liegen noch so viele Sachen“, genauso wichtig und richtig wie das Schweigen.

Während der Performance, die Bettina Wöhrmann und Tochter Christiane spontan dokumentierten, gingen mir die Augen auf: Das Kunstprojekt hatte mich dazu gebracht, aus meinem Schneckenhaus herauszukriechen und andere daran teilhaben zu lassen.

Ich bin reich beschenkt worden. Viel mehr als ich jemals erwartet hätte. Dafür danke ich allen. Das größte Geschenk war die Performance im WKV, die mir Andreas Strunk ermöglichte. Meine Kunst, die damals auf Sand gebaut schien und als „Fahrt ins Blaue“ daher kam, war angekommen, hatte einen Ort und eine Wohnung gefunden. Der ganze Reichtum, die Fülle, Lebendigkeit und letztendlich eine große Leichtigkeit angesichts eines Themas, das sehr schwierig sein kann, das zeigte sich an der gelösten, heiteren und kommunikativen Stimmung während der Performance.

Zum Schluss, wie sollte es auch anders sein, aßen wir gemeinsam ein Pepparkaka Hus auf, das war ganz frisch und hatte sagenhafte 3 € gekostet.

Am nächsten Tag: Der Putzfrosch war wohlbehalten an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt und betrachtete vom Kaminsims aus das Wohnzimmer von Thomas.



Neben dem Kunstverein, im Stuttgarter Schloss, fand eine Flüchtlingskonferenz statt. Fernsehbilder vom prächtigen Saal wechselten sich mit Notunterkünften ab.



Die Geschichte ist noch nicht zu Ende, sie wird nie zu Ende sein: „Kunst im Kontext von Wohnungslosigkeit“, das kann so vieles sein. Ich habe es so betrachtet: Das Seelenhaus und das ganz reale. Beides gehört für mich zusammen.

Ruth Knecht
www.ruthknecht.de

Zur Ausstellung „Kunst im Kontext von Wohnungslosigkeit“
Württembergischer Kunstverein Stuttgart 7. bis 26. Oktober 2014

ist dieser Text von mir im Buch „Kunst im Kontext von Wohnungslosigkeit“ erschienen.
Herausgeber: Werner Bolzhauser, Andreas Strunk, © Trott-war e.V., Stuttgart 2017

Prof. Strunk schrieb darin: Ruth Knecht ist eine Künstlerin, die sich... mit „Aktionskunst“ befasst. Während der Ausstellung präsentierte sie das Zwischenergebnis einer Aktion zum Thema „Ein Haus für...“. Das war eine eindrucksvolle Handlung, die sie da zelebrierte, die Zuschauerinnen und Zuschauer verfolgten sie mit großer Andacht.

Anmerkungen zu dieser Dokumentation:

zu (1): zusammen mit den Objekten ausgestellter Text im Württembergischen Kunstverein:

Ruth Knecht, Blaubeuren-Asch

Concept-Art, Transformation, Performance

seit 1984 Ausstellungen und Aktionen im In- und Ausland,
auf Kunstmesen, in Galerien und Museen sowie an alltäglichen Orten

künstlerische Wurzeln liegen im Fluxus, künstlerische Heimat ist Köln www.ruthknecht.de

Ein Haus für...

Eine erweiterte Performance von Ruth Knecht

Ein Projekt und seine Folgen

Schon immer habe ich mich in meiner Kunst mit alltäglichen Dingen beschäftigt: Konsumgüter, Verpackung, Abfall. Inzwischen landen 50 Prozent unserer Lebensmittel in der Tonne, die Schere zwischen arm und reich klafft unaufhaltsam weiter auseinander.

Kunst und Leben gehören für mich zusammen. Über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und das Bestehende zu hinterfragen ist notwendig, selbst wenn sich Abgründe auftun, positive Entwicklungen hoffnungslos und Lösungen unvorstellbar erscheinen.

Ohne Austausch geht es nicht: Meine Kunst gedeiht in der Auseinandersetzung mit einem Gegenüber. Meine Aktionen und Performances bedienen sich einfachster Mittel (2€ für 1€ als Metapher für das große Geschäft) und mitunter Strategien, die weder Erfolg versprechend noch gewinnträchtig anmuten.

Im Januar 2014 stach mir ein Sonderangebot von IKEA ins Auge: Verpackungen mit Lebkuchenhausbausatz für 1€. Das brachte mich auf die Idee 30 Stück zu kaufen. Ich verschenke die 1€-Häuser, dazu ein kleines Bild mit der Bitte um eine Reaktion.

Hintergrund der Aktion waren nicht nur Leichtigkeit und Humor, angesichts Niedrigzinsen, Bauboom und schwindelerregender Preise. Eine erdrückende Last ungelöster Probleme in Bezug auf meine eigene Situation von Haus und Heimat schien mir den Atem zu rauben um künstlerisch aktiv zu sein und auf andere zuzugehen. Die Häuser verhiessen eine Spur aus dem eigenen Schneckenhaus, in das ich mich innerlich verkrochen hatte.

Das hübsch einsortierte Readymade der kleinen Hausbausteine samt Bauplan und Gebrauchsanweisung transformierte die eigenen Konflikte in eine überschaubare, genießbare und verdauliche Form künstlerischer Arbeit, deren Fortgang völlig offen war.

Was ist daraus geworden? Lassen Sie sich überraschen.

Freitag, 10. Oktober 2014, 16 Uhr

Württembergischen Kunstverein Stuttgart

im Rahmen der Ausstellung Kunst im Kontext von Wohnungslosigkeit

zu (2): Südwest 3 (SWR) Kunst in Baden-Württemberg 1995

zu (3): „klein und fein“, ein Ausstellungsprojekt in Blaubeuren-Asch, Kunstforum Band 131